

forum

PFARRBLATT DER KATHOLISCHEN KIRCHE IM KANTON ZÜRICH

— Spielen
ich spiele
du spielst
er/sie/es spielt
wir spielen
Ihr spielt
sie/sie spielen

Hoffentlich...



Hintergrund Begegnung mit Flüchtlingen

Am 20. Juni begehen die Kirchen den Flüchtlingssonntag. Wir sind in der Notunterkunft Adliswil jenen Menschen begegnet, um die es geht.



Menschenrechte müssen für alle gelten – oder sie gelten für niemanden mehr wirklich. Zum Flüchtlingssonntag frage ich mich: Welche Rechte geben «wir» jenen, die auf der Flucht «bei uns» gelandet sind?

Manchmal denke ich, dass jede und jeder zum Flüchtlings werden könnte, sogar überraschend schnell. Der Gedanke an eine Flucht ist mir selbst biographisch nicht fern. Mein Grossvater, der heute noch lebt, in Wien, musste als Junge fliehen. Als sogenannter Karpatendeutscher wurde er aus der heutigen Slowakei vertrieben und kam nach Österreich.

Ich kann mich mit meinem österreichischen Pass sicher fühlen: Die Zugehörigkeit gibt mir Rechte und Pflichten, ich habe eine Identität und Freiheiten. **Die Geschichte meiner Familie zeigt mir allerdings, wie fragil Identitäten sein können und wie kurzlebig sogenannte Sicherheiten.**

Wer sagt denn, wer zu einer Nation gehört? Wer bestimmt, wer sich einem Volk zurechnen darf? Ist es wirklich der Pass? Die bisherige Aufenthaltsdauer im Land? Einen Wohnsitz zu haben, zu arbeiten, Steuern zu zahlen?

Die Kriterien, wer als «Inländer» und wer als «Ausländer» welche Rechte hat, sind bei genauer Betrachtung abhängig von der Definition. Die Definition bewahren und die Definition verändern letztlich jene, die an der Macht sind. Da kommt meine eigene Verantwortung ins Spiel. Ich kann wählen und abstimmen, zumindest in jenem Land, dessen Pass ich besitze.

Da ich mir morgen nicht überlegen möchte, in welches Land ich übermorgen fliehen würde – will ich mich lieber heute dafür einsetzen, dass Demokratie und Menschenrechte eine Zukunft haben: für alle. Denn je mehr sie für alle gelten, umso höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie bleibend auch für mich selbst gelten.

Veronika Jelka

ONLINE+ **Web**



Farbenspiel

Das ökumenische Projekt «farbenspiel.family» will nach eigenen Worten «dem Familienalltag mehr Tiefgang geben. Spuren von Gott finden. Die spirituelle Dimension im Leben mit Kindern entdecken und gestalten. Dem christlichen Glauben einen Platz im Familienleben einräumen.»

Interessierte können sich entweder von der übersichtlich und einladend gestalteten Website inspirieren lassen oder durch Broschüren, die man im Webshop bestellen kann. Die Themen sind vielfältig: Das Kirchenjahr gehört dazu, Alltagsrituale, Innehalten, Abschiednehmen oder auch ganz einfach Familienleben.

Zu den Herausgeberinnen des in der Deutschschweiz breit abgestützten Projekts gehört auch die Katholische Kirche im Kanton Zürich.

www.farbenspiel.family

SCHWERPUNKT

4

Zwischen Stuhl und Bank

Am 20. Juni begehen die Kirchen den Flüchtlingssonntag. Auch bei uns, einem der reichsten Länder der Welt, leben Flüchtlinge in prekären Verhältnissen. Wir haben sie besucht.



Foto: Keystone / Christian Beutler

8

BERICHT AUS JERUSALEM**Konfliktverwaltung**

Im Palästina-Konflikt werden allenfalls Symptome behandelt. Mit seinem Ende und einem echten Frieden rechnet hier derzeit niemand.

**IM ZÜRIPIET DIHEI****Gemeinschaftswerk**

In Herrliberg und Männedorf-Uetikon entstanden während der Coronazeit kreative Projekte und bleibende Erinnerungen.



Foto: Manuela Matt

26

KURZNACHRICHTEN

7

Lange Nacht der Kirchen

Alles einmal anders

Flughafenkirche

Feuer-Kunst am Flughafen

AUS DEN PFERREIEN

9–24

GLAUBEN HEUTE

25

Glaubens-Perspektiven

Was hast du heute geträumt

GOTT UND DIE WELT

28

Neue Gedenkstätte

Erinnerung für die Zukunft

BOUTIQUE

29

Inegüxle

Laudato-si'-Garten im Kloster Fahr

Schaufenster

Mitten im Regenwald

KURZNACHRICHTEN

30

Vatikan

Kirche verschärft ihr Strafrecht

AGENDA

31

SCHLUSSTAKT

32

Leben in Beziehung

Freiheit aus der Zweisamkeit

Zwischen Stuhl und Bank

Am 20. Juni begehen die Kirchen den **Flüchtlingssonntag**. Wir sind in der Notunterkunft Adliswil jenen Menschen begegnet, um die es geht.

Die Sonne strahlt auf die Container als versuche sie, die Baracken erstrahlen zu lassen. Adliswil sei die freundlichste Notunterkunft, heisst es, denn hier spielen Kinder auf dem Hof. Es leben nicht mehr als fünf, sechs Menschen in einem Raum. Es gibt Tageslicht.

Tatsächlich ist die Stimmung entspannt. Die meisten freuen sich auf den Veloausflug, den das Bündnis «wo unrecht zu recht wird» am Sonntag organisiert. Vor allem aber: Letzte Nacht gab es keine der Razzien, bei denen Polizei und das Staatssekretariat für Migration Familien inhaftieren, weil sie sich ohne Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz aufhalten.

Safoura bringt uns Tee. Senait fragt, ob wir Kaffee möchten. Die herzliche Gastfreundschaft dieser Frauen ist berührend, sie geben dafür einen guten Prozentsatz des Tagesgeldes hin.

Safoura hat in ihrer Heimat mit Kindern zusammengearbeitet und ihre Arbeit geliebt. Ihre Augen leuchten, wenn sie davon berichtet. Nun betreut sie die Kinder in der Notunterkunft. In der Arbeit mit Kindern kann sie ihre derzeitige Situation für ein paar Stunden vergessen. Heute ist Feaven krank und muss im Bett bleiben.

Ihren Sohn Kidane immerhin kann sie unbesorgt draussen spielen lassen, denn nicht nur Safoura, alle im Lager passen mit auf ihn auf. Kidane klettert auf zerbrochenen Stühlen herum, während zwei andere Kinder auf einem ausgeblichenen Bodenschachbrett hin- und her hüpfen und versuchen, die schwarzen Felder zu überspringen. «Pass auf deinen Kopf auf!», warnt Amon, der alleinstehend im Lager lebt, aber Verantwortung für die Kinder mit übernimmt und die Familien so gut er kann unterstützt.

Derzeit leben rund 40 Personen in der Notunterkunft Adliswil, bei Höchststand waren es 110. Sie alle leben von der Nothilfe. Entweder warten sie auf einen Entscheid zu ihrem Asylgesuch oder sie haben bereits einen Wegweisungsentscheid erhalten, da ihre Fluchtgründe von den Behörden abgelehnt wurden. Nur: wohin sollen sie gehen? In ihre Heimatländer zurückzukehren, ist für niemanden hier eine Option.

Die Bewohnerinnen und Bewohner in der Notunterkunft teilen sich sieben Duschen, wovon momentan fünf defekt sind. Auch von den vier Kochherden funktionieren nur zwei. Wer auf die Toilette,

zur Dusche oder in die Gemeinschaftsküche will, muss ins Freie über das Gelände gehen – und sei es noch so kalt.

Die Menschen hier versuchen, das Beste daraus zu machen. Sie kochen zusammen, teilen das Wenige, das sie haben. Einige Frauen tun sich in Gruppen zu fünf zusammen, so sparen sich alle täglich etwas von den 8 Franken und 50 Rappen Nothilfe ab und geben den Betrag einer aus ihrem Kreis, damit diese sich damit etwas Luxus leisten kann.

Safoura freut sich immer noch riesig, dass sie seit zwei Monaten ein Zimmer nur für sich hat. Während der letzten drei Jahre musste sie das kleine Zimmer mit drei weiteren Frauen teilen. Endlich stört sie niemand mehr nachts beim Schlafen. Endlich kann sie sich tagsüber auf das Deutschlernen konzentrieren.

Normalerweise besucht Safoura mehrmals die Woche Deutschkurse, die von Kirchen oder dem Verein «Bildung für alle» angeboten werden, doch Covid hat das im letzten Jahr unmöglich gemacht. Die Pandemie hat die Menschen in den Notunterkünften mit besonderer Härte getroffen. Abstand halten ist mit blass einer Küche für das ganze Lager und nur einem kleinen Raum pro Familie unmöglich. Wer mit Covid infiziert ist, muss zur Isolation in den Coronacontainer hinter dem Lager.

Nun öffnen die Schulen von kirchlichen und freiwilligen Trägern zögerlich wieder. Darüber ist auch Amon froh, der einen Tag in der Woche in der «Autonomen Schule» aushilft. Es hilft, sinnvolle Aufgaben zu haben, die die Woche strukturieren, ganz besonders wenn man nicht arbeiten darf und in seiner Bewegungsfreiheit eingeschränkt ist.

Mit 60 Franken pro Woche sind nicht einmal kleine Sprünge möglich. Es reicht kaum für Essen, Seife und Winterstiefel, geschweige denn für ein Billett in die Stadt. Wenn Amon der Isolation dennoch entkommen und den Deutschunterricht besuchen will, bleibt ihm kaum eine andere Wahl als schwarz zu fahren. Vor kurzem wurde er wieder dabei erwischt. Die Busse kann er unmöglich zahlen und muss sie vermutlich bald im Gefängnis absitzen. Noch bedrückender: Amon muss befürchten, dass wegen dieser Vorstrafe sein Härtefallgesuch abgelehnt wird.





Nothilfe

Nothilfe können Menschen beantragen, deren Fluchtgründe von den Behörden nicht anerkannt wurden, oder Menschen, die einen zweiten Asylantrag gestellt haben und auf die Entscheidung warten. Wenn die Personen morgens und abends ihre Anwesenheit in der Notunterkunft mit einer Unterschrift bestätigen, erhalten sie pro Woche und erwachsener Person 60 Franken, die für alle Lebensbedürfnisse reichen müssen. Über eine Krankenversicherung wird die medizinische Notversorgung abgedeckt. In der Notversorgung erhalten sie immer die günstigsten Verfahren. So werden beispielsweise Zähne sofort gezogen, da dies günstiger ist, als sie zu reparieren.

Notunterkünfte im Kanton Zürich

Im Kanton Zürich gibt es fünf Notunterkünfte – vom Bund Rückführungszentren genannt. Es sind dies der Zivilschutzbunker in Urdorf, die Bauten in Kemptthal und Hinteregg sowie die Baracken in Glattbrugg und Adliswil. Sie werden von dem Unternehmen ORS AG geführt, das privatwirtschaftlich organisiert ist.

Härtefallgesuch

Wer fünf Jahre in der Schweiz lebt, nie strafällig wurde und den Behörden immer seinen Aufenthaltsort gemeldet hat, kann im Kanton Zürich eine Aufenthaltsbewilligung wegen fortgeschrittener Integration beantragen.

Solinetz

Der Verein «Solinetz» setzt sich für die Würde und Rechte aller Menschen ein, die aus politischer oder existentieller Not in der Schweiz Zuflucht suchen. Er wird im Co-Präsidium von der Pfarrerin Verena Mühlethaler und dem Jesuiten Christoph Albrecht geführt.

www.solinetz-zh.ch

«Beim Namen nennen»

Über 44 000 Menschen sind seit 1993 auf der Flucht nach Europa an den Grenzen gestorben sind. Ihre Namen sollen nicht vergessen sein – dazu entstehen Stoffstreifen, individuell beschriftet mit den Namen der Toten, dem Datum und den Umständen ihres Todes. Als Mahnmal sollen sie am 19. Juni in Schweizer Städten wehen, in Zürich bei der Wasserkirche und beim Fraumünster.

www.beimnamennen.ch/de/2021/zuerich

Blick in die Notunterkunft Adliswil.

Die NUK Adliswil
Adliswil gilt als «Familienunterkunft». Dort leben Männer, Frauen und Eltern mit Kindern verschiedenen Alters, zum Teil seit Jahren, in mehreren Containern auf engem Raum. Wegen Auflösung der NUK Adliswil während des Sommers werden die Familien den Ort verlassen und in die NUK Hinteregg transferiert.

Eine Verhaftung lauert ständig. Personen, die keine Papiere haben, können jederzeit festgenommen werden, weil sie sich aus Sicht der Behörden illegal in der Schweiz aufhalten. Normalerweise lieben Kinder das Hornen von Polizeiautos, Krankenwagen und Feuerwehrfahrzeugen. Wenn die Kinder in der Notunterkunft solche Laute hören, steht ihnen die Angst ins Gesicht geschrieben. Sie befürchten dann, dass ihre Mutter oder ihr Vater von Polizisten in Vollmontur abgeholt werden.

Safoura kennt die Angst, jederzeit auf der Strasse verhaftet zu werden, allzu gut. Sie wurde schon mehrfach ins Gefängnis abgeführt. Wegen illegalen Aufenthalts in einem Schweizer Gefängnis zu sitzen, zieht sie der Rückkehr in ihr Herkunftsland dennoch vor, denn dort würde sie sicher verhaftet und als politische Gefangene in eines der berüchtigten Gefängnisse gesteckt.

Wie alle anderen hier bleibt Safoura nur der Strohalm, dass sie über ein Härtefallgesuch irgendwann doch noch eine Aufenthaltsbewilligung erhält. Und die Hoffnung, dass sie das Warten, die Isolation und die Angst bis dahin nicht vollständig zermürben.

Erst gestern hat Senait einen Bekannten getroffen, der nach bald zwei Jahrzehnten in der Schweiz endlich als politischer Flüchtling anerkannt wurde. Senait berichtet, dass sie ihm gratuliert und sich für ihn gefreut habe. Der Bekannte jedoch schüttelte nur deprimiert den Kopf. Das bringe ihm jetzt auch nichts mehr, nach den Erfahrungen in den letzten Jahren wolle er nichts weiter, als zu sterben.

Auf dem Heimweg bemerken wir neben den Containern der Notunterkunft das Gebäude der Rudolf-Steiner-Schule. Schweizer Eltern aus Adliswil und Umgebung bringen ihre Kinder hierhin, damit sie bestmöglich gefördert werden.

Viele Familienväter und -mütter in der Notunterkunft Adliswil sind in die Schweiz geflohen, um ihren Kindern bessere Bildung und mehr Chancen für die Zukunft zu ermöglichen. Doch es ist schwierig, sich auf die Hausaufgaben zu konzentrieren, wenn die ganze Familie in nur einem Raum lebt und keinerlei Perspektive hat.

Miriam Bastian freie Mitarbeiterin

Alle Namen wurden zum Schutz der Personen geändert.

Mauern einreissen

Aus der Botschaft von Papst Franziskus zum 107. Welttag des Migranten und Flüchtlings 2021:



An alle Frauen und Männer in der Welt appelliere ich, sich gemeinsam auf den Weg zu einem immer grösseren «Wir» zu begeben und die Menschheitsfamilie wieder neu zusammenzubringen, um gemeinsam eine Zukunft in Gerechtigkeit und Frieden aufzubauen und dafür zu sorgen, dass niemand aussen vor bleibt.

Aber um dieses Ideal zu erreichen, müssen wir alle im Bewusstsein einer tiefen gegenseitigen Verbundenheit danach streben, die Mauern einzureißen, die uns trennen, und Brücken zu bauen, die eine Kultur der Begegnung fördern. In dieser Hinsicht geben uns die gegenwärtigen Migrationsbewegungen die Möglichkeit, unsere Ängste zu überwinden und uns von den vielen unterschiedlichen Gaben bereichern zu lassen. Dann können wir, wenn

wir es denn wollen, die Grenzen in besondere Orte der Begegnung verwandeln, wo sich das Wunder eines immer umfassenderen «Wir» ereignen kann.

Es geht dabei um eine persönliche und kollektive Anstrengung zugunsten aller weiterhin notleidenden Schwestern und Brüder und um den Versuch, eine nachhaltigere, ausgewogene und inklusivere Entwicklung zu erreichen. Dieses Engagement macht keinen Unterschied zwischen Einheimischen und Fremden, zwischen Einwohnern und Gästen, denn es geht um einen gemeinsamen Schatz, um den sich ausnahmslos alle kümmern und von dem ausnahmslos alle profitieren sollen.

Die Botschaft in voller Länge: www.vatican.va
→ Franziskus → Botschaften → Welttag der Migranten

Lange Nacht der Kirchen

Alles einmal anders



Foto: Peter Knup / zvg

Die erste «Lange Nacht der Kirchen» in der Stadt Zürich stiess auf grossen Anklang. Die rund 100 Pfarreien und Kirchgemeinden wurden am Abend des 28. Mai von zahlreichen Neugierigen besucht. Vor Ort wurden vielfältige Programme angeboten – von Kirchturmbesteigungen, Kunstinstallationen, Performances bis hin zu Auftritten von DJs und Hackbrettspielern. Nein, typisch kirchlich war dies nicht. Und das war ja gerade der Sinn der «Langen Nacht der Kirchen»: Die Kirchen ausserhalb der Got-

tesdienste neu und anders zu entdecken. An allen Orten war nicht zuletzt auch die Freude spürbar, sich wieder treffen zu können – wenn auch noch mit der gebotenen Vorsicht.

Symbolisch wurde die Lange Nacht mit prominenten Gästen in Zürich-Höngg eröffnet. Bischof Joseph Bonnemain und der reformierte Kirchenratspräsident Michel Müller besuchten miteinander die beiden Pfarreien bzw. Kirchgemeinden Höngg und Heilig Geist, die an diesem Abend mit einer Lichtinstallation verbunden waren. Der Spaziergang von einer Seite auf die andere war auch ein Ausdruck der ökumenischen Partnerschaft an diesem Festival: Alle drei Kirchen, die reformierte, die katholische und die christkatholische veranstalteten den Event gemeinsam.

Für Zürich war es die erste Austragung. Gleichzeitig fand die Nacht auch in mehreren Schweizer Kantonen statt. In Deutschland und Österreich lief die «Lange Nacht der Kirchen» am 28. Mai ebenfalls. In ganz Österreich fand die erste «Lange Nacht der Kirchen» 2005 statt. Einige Städte in Deutschland bieten diese bereits seit den 90er Jahren an.

pd

Flughafenkirche

Feuer-Kunst am Flughafen



Foto: Andreas Biank / zvg

Rund ein Jahr nach dem Start eines Kunstprojekts – initiiert von den Seelsorgenden der Flughafenkirche – blei-

ben zwei Skulpturen des Künstlers Andreas Biank fest installiert im Circle-Park am Flughafen Zürich.

Ein ganzes Jahr lang war Andreas Biank im Naturgelände rund um den Flughafen unterwegs. Er hat die Natur und ihre Materialien, vor allem Holz, in den Fokus genommen. Die durch Feuer entstandenen Skulpturen trug er nach und nach in den Flughafen, um so Bezug zwischen den Aussen- und den Innenräumen herzustellen. In der Flughafenkirche waren seine Kunstwerke aus Holz, verändert durch Feuer, zu sehen. Nun sind zwei der grössten Werke fest im Circle-Park am Flughafen Zürich ausgestellt.

pd

NÄCHSTE SYNODENSITZUNG**8. Sitzung, 10. Amtsperiode,
Römisch-katholische Synode
des Kantons Zürich**

**Do, 17.6.2021, 8.15 Uhr,
Ref. Kirchgemeindehaus
Liebestr. 3, Winterthur**

Traktanden

1. Mitteilungen
2. Wahlen Rekurskommission 2021–2025
3. Namensänderung Kirchgemeinde Pfungen
4. Jahresberichte 2020 der Personalombudsstelle
5. Jahresbericht 2020 der Rekurskommission
6. Jahresbericht 2020 der Kath. Kirche im Kanton Zürich
7. Jahresbericht 2020 der Zentralkasse
8. Teuerungsausgleich 2022
9. Antrag zur Startphase des Veranstaltungszentrums Paulus Akademie
10. Fragestunde

11.30 – 12.00 Uhr:
Verleihung des Ethik-Preises
der Kath. Kirche im Kanton Zürich

**Die Synodensitzung wird live übertragen.
Synodenunterlagen sowie den Link
zum Livestream finden Sie kurz vor der
Sitzung auf:**

www.zhkath.ch/synode

Relimedia

«Rausverkauf»

Relimedia leert seine Lager: Bis 25. Juni findet ein Corona-konformer Medienflohmarkt statt, an dem ältere oder auch von Gebrauchsspuren gezeichnete Medien gratis oder gegen eine Spende abgegeben werden. Es hät, solang's hät!
Relimedia, Gemeindestrasse 11, Zürich,
Mo/Di/Do/Fr 9.00–17.00, Mi 13.00–19.00.
www.relimedia.ch

Bericht aus Jerusalem

Konfliktverwaltung statt Friedensprozess



Foto: Andrea Krogmann

Menschen stehen einander gegenüber: Die Situation ist so angespannt, dass Gewalt jederzeit eskalieren kann.

«Die gegenwärtige Einstellung der Feindseligkeiten hat unseren Familien vielleicht ein wenig Ruhe gebracht, aber die Probleme, aus denen diese Gewalt entstanden ist, nicht gelöst» – die Worte des Lateinischen Patriarchen von Jerusalem, Erzbischof Pierbattista Pizzaballa, am Vorabend von Pfingsten, fassen die Lage im Heiligen Land treffend zusammen. Unter Vermittlung Ägyptens einigten sich Israel und die Hamas auf einen Waffenstillstand. Elf Tage lang hatten radikale islamische Kräfte mehr als 4300 Raketen aus dem Gazastreifen auf Israel gefeuert, hatte Israel mit Luftangriffen auf 1500 Ziele im Gazastreifen reagiert. 13 Menschen in Israel wurden getötet, darunter zwei Kinder, drei Gastarbeiter und ein Soldat. Vorläufige Bilanz in Gaza: 248 Tote, darunter laut UN 129 Zivilisten, 66 von ihnen Kinder. Die Zahl könnte bei Aufräumarbeiten noch steigen.

«Zynisch gesagt: Gut, dass die Gewalt jetzt eskaliert ist – lang genug weg vom Herbst, in dem wir die ersten deutschsprachigen Reisegruppen erwarten. Jetzt dürfte für die nächsten zwei, drei Jahre Ruhe herrschen.» Dieser Satz eines Reiseagentur-Inhabers

trifft dieselbe bittere Wahrheit: Nach bekannten Mechanismen bricht der tieferliegende Konflikt in regelmässigen Wellen hervor. Behandelt werden allenfalls seine Symptome. Mit seinem Ende und einem echten Frieden rechnet hier derzeit keiner.

Diesmal jedoch scheint etwas noch Tieferes an die Oberfläche gekommen zu sein. Bekannt waren die Zutaten, die Jerusalem zu einem Pulverfass machen: kollidierende religiöse Feiertage, von Palästinensern als Erniedrigung empfundene Polizeimassnahmen, palästinensische Provokationen der Sicherheitskräfte im Gegenzug, ein sich immer weiter hochschaukelnder Kreislauf von Gewalt. Dazu drohende Zwangsräumungen palästinensischer Familien im Ostjerusalemer Stadtteil Scheich Jarrah zugunsten jüdischer Siedler – und Zu-

sammenstösse an der heiligsten musulmischen Stätte im Heiligen Land, dem Haram al-Scharif, in jüdisch-christlicher Sprechweise bekannt als Tempelberg: Einen Monat lang brodelte es in Ostjerusalem. Dass die Gewalt dann auf den Gazastreifen übersprang, überraschte wenige. Nicht gerechnet hatte man hingegen mit ihrem Übergreifen auf die Straßen von Lod, Akko – auf jene Städte also, deren Zusammenleben von Juden und Arabern bisher als Beispiel der Koexistenz herhalten musste. Wut arabischer Israelis über viele Missstände machte sich in bürgerkriegsähnlichen Szenen Luft, ebenso über Jahre hinweg gezüchtetes radikales Gedankengut auf jüdischer Seite. Selten sind die Spaltungen der innerisraelischen Gesellschaft so deutlich zutage getreten. Welchen Schaden das fragile gegenseitige Vertrauen sowie das Vertrauen in den Staat im Mai 2021 genommen hat, wird erst die Zukunft zeigen.

Während die Hamas auch innerpalästinensisch als Gewinner hervorgeht, simmern die Spannungen in Jerusalem weiter. Auf dem Tempelberg stossen Palästinenser und Polizei weiterhin zusammen, in Scheich Jarrah treffen Blendgranaten und Wasserwerfer weiterhin (pro-)palästinensische Aktivisten. Zu den bekannten Problemen im israelisch-palästinensischen Konflikt haben sich diesmal neue Herausforderungen manifestiert, die jede weitere Runde der Gewalt noch bedrohlicher erscheinen lassen. Dass die Gewalt wiederkommen wird – sollte der Konflikt weiterhin nur verwaltet statt an den Wurzeln angegangen werden –, ist für die Menschen hier sicher. Die Frage ist nur: Wann?

Andrea Krogmann



Andrea Krogmann

(*1977) ist seit 2004 als Journalistin tätig. Von der Schweiz aus verschlug es die Theologin 2010 nach Jerusalem, von wo sie als Korrespondentin der Katholischen Nachrichten-Agentur in Text und Bild über den Nahen Osten berichtet. Privat ist sie meistens in Laufschuhen anzutreffen. Sie berichtet für das forum in einer persönlichen Kolumne über den Orient.



Was hast du heute geträumt?

Manchmal geniesse ich es, am Morgen noch ein wenig im Bett zu liegen und nach dem Aufwachen einen Traum weiterzuträumen, der mich in der Nacht berührt hat. Im Halbzustand zwischen Schlafen und Wachen fällt es mir zuweilen leicht, bewusst am Traumgeschehen anzuknüpfen und dieses «fortzusetzen». Leider sind meine Träume nicht immer angenehm. Kürzlich hatte ich – wieder einmal – einen Albtraum: Meine Tochter fiel in meinem Traum beim Klettern vom Balkon und blieb regungslos am Boden liegen. In diesem Moment wachte ich auf ...

Es ist ein unangenehmes Gefühl, genau zu wissen, dass es nur ein Traum ist – und doch Ausdruck einer realen und gegenwärtigen Angst. Aber es sind bei mir häufig gerade die eher unangenehmen oder bedrückenden Träume, die

mir etwas vor Augen halten, das mich – bewusst oder unbewusst – beschäftigt. Und auch bei anderen, angenehmen Träumen, stelle ich mir gerne die Frage, was sie mit mir und meinem Alltag zu tun haben. Aus der Schlaforschung weiss man längst, dass im Schlaf wichtige Prozesse ablaufen. Das betrifft nicht nur den Geist, auch das Immunsystem wird aktiviert und Abwehrzellen werden gebildet. Während des Schlafens wird vor allem der Tag verarbeitet, werden Situationen und Ereignisse abgearbeitet, Gelerntes im Gedächtnis verankert. Dabei wird sozusagen der geistige Kurzzeit-Speicher geleert, damit der nächste Tag wieder frisch aufgenommen werden kann. Dass sich der Schlaf im Leben stark verändern kann, wissen insbesondere Eltern sehr gut. Schliess ich in der Zeit vor unseren Kindern meistens tief und

fest, weckt mich heutzutage noch oft ein Geräusch der Kinder aus dem Schlaf, auch wenn sie längst keine Babys mehr sind.

Besonders spannend finde ich es, wenn wir in der Familie über unsere Träume sprechen. Auf meine Nachfrage erzählt mir mein fünfjähriger Sohn zurzeit immer wieder, dass er von seinen Spielzeugen, zum Beispiel aus Hörspielen, träumt. Zumindest scheinen diese Träume – soweit er sich tatsächlich erinnert – nichts Bedrückendes zu haben. Unsere zehnjährige Tochter kann sich meist gar nicht an ihre Träume erinnern. Schon vielfach meinte sie beim Morgenessen, dass sie schon wieder nichts geträumt habe. Die Träume der Kinder entwickeln sich mit ihren Lebensthemen. Kleinere Kinder träumen oft von Tieren, die stellvertretend für Personen und Themen stehen, die sie beschäftigen. In der Primarschule werden Träume dann realistischer und vielfältiger – manchmal bedrückender, manchmal bizarr und später auch erotisch. Für uns Eltern gilt das natürlich auch, dass sich die Traum-Themen mit den Lebensumständen immer wieder verändern.

Doch ein Thema wird mich – wie sicher viele Eltern – wohl auch in den Träumen noch länger begleiten: die Angst, dass einem meiner Kinder etwas zustösst. Gottlob weiss ich, dass ein solcher Traum «nur» eine Projektion meiner Ängste und nicht ein Blick in die Zukunft ist.

Daniel Ritter Leiter der Fachstelle Religionspädagogik der Katholischen Kirche im Thurgau und Familienvater

im echten Leben



Kopf Lesen Sie Traumgeschichten aus der Bibel: Jakobs Traum von der Himmelsleiter oder die Träume von dessen Sohn Josef. Oder lesen Sie ein wenig, was die Psychologie zum Thema Träume zu sagen hat.

Herz Fragen Sie Ihre Kinder beim Zmorge immer wieder danach, was sie geträumt haben. Erzählen Sie, wie Sie selbst mit Albträumen umgehen, und helfen Sie Ihren Kindern, über ihre Träume zu sprechen und sie genauer zu betrachten.

Hand Legen Sie ein Traumtagebuch an, oder ergänzen Sie Ihr bestehendes Tagebuch um eine neue Kategorie mit Träumen. Am besten liegt das Tagebuch neben dem Bett bereit, damit Sie direkt nach dem Aufwachen schreiben können.



Stolz zeigen die Herrliberger Unti-Kinder ihr selbst gestaltetes Evangelienbuch.

Fotos: Manuela Matt

«Ein tolles Gemeinschaftswerk»

Im Corona-Jahr musste der pfarreiliche **Religionsunterricht** oft ausfallen. In Herrliberg und Männedorf-Uetikon entstanden aus der Not kreative Projekte und bleibende Erinnerungen.

Auf der Altartreppe vor dem grossen, dreieckigen Kirchenfenster von St. Martin Herrliberg sitzen acht quirlige Kinder, die gerade noch auf dem Kirchenplatz herumgetobt sind. Nun erzählen sie von ihrem «Meisterwerk»: Sie haben ein Evangeliar gestaltet, aus dem nun jeden Sonntag im Gottesdienst aus der Bibel vorgelesen wird. «Da die liturgischen Bücher aktuell erneuert werden, konnten wir aus einem alten Lektionar Seiten herausreissen und jedem Kind eine nach Hause schicken», erklärt Gemeindeleiterin Petra Leist. «So haben die Kinder mitbekommen, wie ein liturgisches Buch aussieht und dass es fortlaufend gelesen wird.» Zu ihrem Text haben knapp 70 Kinder eine Zeichnung gestaltet. Daraus wurde ein Buch für die Kirche gebunden, wo es jetzt gut sichtbar aufliegt.

Die Kinder sind sichtlich stolz: «Es hat Zeichnungen von vielen Kindern drin, und die können wir mit Freunden immer wieder ansehen», sagt

der 9-jährige Tino. Und Laura Maria (10): «Für die meisten war es nicht so cool, ganz allein zu malen, aber nun ist es ein tolles Gemeinschaftswerk. Wenn wir das Buch in 10 Jahren ansehen, erinnern wir uns, wie wir uns während Corona fühlten!» Nun sprudeln die Erinnerungen an den Lockdown: «Ich musste immer meine Mutter fragen, da niemand da war zum Erklären. Aber dafür konnte ich sofort nach dem Lösen der Aufgabe spielen und hatte keinen Heimweg, das war cool», sagt Theophil. Laura findet es auch besser, wenn die Katechetin, Frau Stuber, die Aufgaben erklärt: «Sie geht dann auch nicht weg und erklärt es nötigenfalls zweimal, wenn ich nicht aufgepasst habe!» Luciana (8): «In der Zeit daheim habe ich mich nicht so gut gefühlt. Ich war so eingeschlossen... da habe ich gerne das Bild gemalt, wo Johannes Jesus tauft.»

Das entstandene Werk ist nicht nur in der Kirche zu bewundern. Die Kinder – und auch Pfarreimitglieder, die das wünschten – bekamen

ein kleines Evangeliar mit allen Texten und Bildern für sich persönlich. Das Cover dazu hat jedes Kind selber gestaltet mit einem Rahmen zu einem Bild des Kirchenfensters. Das war die zweite Lockdown-Aufgabe: «So hatten die Kinder Grund, die Kirche zu besuchen, die Fenster anzuschauen und sich damit in Bezug zu setzen mit ihrer Kunst», sagt Katechetin Fiorina Stuber dazu. Schliesslich haben die Kinder noch für ihr eigenes Evangeliar ein Vorwort verfasst unter dem Titel «Was ich von Jesus weiss», als dritte Hausaufgabe. «Jesus war ein netter Mann, der immer geheilt und geholfen hat», steht da. «Er ist eigentlich ein Jedi. Bruder und Schwester hat er uns genannt, weil wir alle von Gott kommen und alles wie er machen können.» Oder: «Jesus trägt Flipflops.» Es gibt kurze, aber auch ganz lange Texte über das, was die Kinder über Jesus wissen und die Gedanken, die sie sich dazu gemacht haben.

Dann fand der pfarreiliche Präsenzunterricht wieder statt, bis er im Verlauf der zweiten Corona-Welle nochmals kurzfristig unterbrochen wurde. Nun bekamen die Kinder zu einem neuen Evangeliumstext des kommenden Lesejahres die Aufgabe, eine Majuskel, eine Kalligrafie, ein Handlettering eines Wortes oder Verses herzustellen. Sie wurden auf Karten gedruckt, welche die Kinder verschicken können. Benjamin (10): «Ich habe jeden Buchstaben mit einer Schablone gezeichnet und mit einem Glitzerstift verziert.» Erster Empfänger der Karten ist der neue Bischof, der das ganze Jahr hindurch jede Woche die Karte eines Kindes mit einem Gebet für ihn bekommen wird: «Lieber Gott, mach, dass der Bischof geduldig mit seinen Aufgaben umgehen kann und ein Herz für arme Menschen hat!», steht da. Oder: «Mach, dass Bischof Bonnemain ein Ohr für jeden hat, fair ist und lieb soll er auch sein. Und ein Herz für Tiere wäre auch noch super.»

Die Pfarrei St. Stephan Männedorf-Uetikon hat einen Kreativ-Wettbewerb lanciert zum Thema «Meine liebste Bibelgeschichte». Die Werke sind im Franziskus-Zentrum Uetikon ausgestellt. Flurin und Manrico haben eine Weihnachtskrippe gebastelt: «Wir sind rausgegangen und haben Sachen gepflückt, die wir mit Heissleim anklebten», erklärt Flurin, «so entstand die Landschaft.» Und Manrico: «Die kleinen Figuren aus Fimo waren heikel, sie bekamen beim Brennen eine andere Form. Aber wir sind ganz zufrieden.» Kein Wunder, denn die zwei holten den ersten Platz der Kategorie «Mittelstufe». Den zweiten Platz erreichte Nicolas, der eine szenische Darstellung des Brotwunders von Jesus aus Draht und Salzsteig, mit Legofiguren, gebastelt hat.



Die Männedorfer Kinder mit ihren preisgekrönten Werken (unten) und die Karten der Herrliberger Kinder (oben).

Die elfjährige Jana hat in der Kategorie «Ministranten» mit ihrer Collage den ersten Platz abgeräumt. «Die Aufgabe war, Fotos vom Lieblingsplatz, der Lieblingsspeise und wie man jemandem in der Familie die Füsse wäscht und beim Kochen hilft zu kombinieren», erklärt sie. Der kleine Manuel, mit dem ersten Preis Unterstufe, hat eine grosse Arche Noah mit vielen überraschenden Details gebaut: «Ich hatte viele Schachteln, daraus habe ich das Schiff gemacht, dann hab ich Tiere und Fotos gesammelt, in die Fenster geklebt und auf das Schiff gesetzt.» Yara hat ein Foto eingereicht, das einen wunderschönen Schwalbenschwanz auf einer Hand zeigt. Dahinter steckt eine ganze Geschichte: «Ich habe vor einem Jahr Schmetterlingseier im Garten gefunden und sie in einem geschützten Raum aufgezogen. Auf diesem Bild habe ich den ersten geschlüpften Schmetterling festgehalten, bevor ich ihn in die Freiheit entliess.»

Beatrix Ledigerber-Baumer

www.kath-herrliberg.ch
[www.kath-maennedorf-
 uetikon.ch](http://www.kath-maennedorf-uetikon.ch)



Foto: Keystone / Peter Schneider

Erinnerung für die Zukunft

In Bern soll ein innovativer Ort der Erinnerung, Vermittlung und Vernetzung für die **Opfer des Nationalsozialismus** entstehen – eine neue und bisher einzigartige Kombination in der Schweiz.

Rund 150 namhafte Erstunterzeichnende und 30 Organisationen unterstützen das Anliegen. Am 25. Mai wurde dem Bundesrat ein Konzept eingereicht, das die Schaffung eines solchen Memorials verlangt.

Die Gedenkstätte soll insbesondere die nächsten Generationen zum kritischen Nachdenken über Vorurteile und Ausgrenzung befähigen. Im Gegensatz zu anderen Ländern gibt es eine solche Erinnerungsstätte in der Schweiz bis heute nicht.

Zusammen mit der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz, dem Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund (SIG) sowie verschiedenen universitären Institutionen nahm die Auslandschweizer-Organisation (ASO) diesen Appell auf. Ein Konzept für die Schaffung eines offiziellen Schweizer Memorials wurde erarbeitet. Dieses wurde vielen Institutionen vor-

gelegt, und man fand grosse Unterstützung, unter anderem von der Schweizer Bischofskonferenz, der Evangelischen Kirche Schweiz, der Christkatholischen Kirche und der Föderation islamischer Dachorganisationen Schweiz.

Das Schweizer Memorial solle an alle Opfer erinnern, die aufgrund ihrer Religion, politischen Gesinnung oder sexuellen Ausrichtung diskriminiert, verfolgt, deportiert, misshandelt oder ermordet wurden. «Wer die Vergangenheit kennt, kann sich den Herausforderungen der Gegenwart besser stellen», so Ralph Lewin, Präsident des SIG.

Erinnerung sei auch Aufklärung, um die Gefahr von Diskriminierung wie Rassismus oder Antisemitismus aufzuzeigen. Dabei gelte es, nicht nur in die Vergangenheit zu blicken, sondern auch in die Zukunft. Die Historikerin Fabienne Meyer und Gregor Spuhler vom Archiv für Zeitgeschichte der ETH

Zürich präsentierten das vorgesehene Memorial als «lebendigen, formbaren Ort des Diskurses und der Reflexion», der unter den Leithemen «erinnern – vermitteln – vernetzen» stehe.

Der Gedenkort soll zentral, repräsentativ und öffentlich zugänglich in Bern stehen. Die Bevölkerung soll dabei in einen Meinungsbildungsprozess eingebunden werden, auch im Entscheid zur Form dieses Memorials, der das Resultat eines öffentlichen Kunst- und Architekturwettbewerbs sein wird.

Der Bundesrat wird in Kürze über die Umsetzung des eingereichten Konzepts entscheiden.

Anouk Hiedl Pfarrblatt Bern

www.swissmemorial.ch

Laudato-si'-Garten

Im Kloster Fahr ist der erste Laudato-si'-Garten der Deutschschweiz eröffnet worden. Fünf Jahre nach der Veröffentlichung der Enzyklika «Laudato si' – über die Sorge für das gemeinsame Haus» von Papst Franziskus entstanden 2020 verschiedene Aktivitäten wie «Laudato-si'-Wochen» oder die Gestaltung von «Laudato-si'-Gärten». Die Benediktinerinnen vom Fahr nahmen diese Impulse auf und gestalteten im ehemaligen Schulgarten der Bäuerinnenschule einen Garten, der für die Öffentlichkeit jederzeit zugänglich ist.

Der Garten behält seine Form und Bepflanzung. Er wird durch die Kunst zweier Fahrer Schwestern bereichert: Zum einen durch eine Keramik von Schwester Matthäa Wismer, welche die vier Elemente darstellt. Diese Skulptur schmückte den Eingang zur Bäuerinnenschule. Anlässlich der Gestaltung

Öffnungszeiten



Der Fahrer Laudato-si'-Garten ist jederzeit öffentlich zugänglich. Führungen im Laudato-si'-Garten auf Anfrage von Novizin Judith Samson (schöpfungstheologische Führungen) und Schwester Beatrice Beerli (Gartenführungen).

An bestimmten Gedenktagen und in der «Schöpfungszeit» (1. September bis 4. Oktober) gibt es Impulse auf der Webseite und spezielle Gottesdienste.

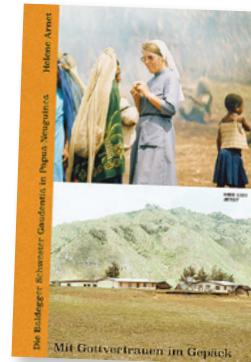
www.kloster-fahr.ch

Schaufenster → Buch

Mitten im Regenwald

Die Baldegger Schwester Gaudentia reiste 1969 nach Papua-Neuguinea und wirkte dort 50 Jahre. Helene Arnet, Journalistin beim Tagesanzeiger, beschreibt nicht nur deren abenteuerliches Leben und selbstlosen Einsatz, sondern ordnet auch das christliche Missionsverständnis kritisch und differenziert ein, stellt das bei uns weitgehend unbekannte Land Papua-Neuguinea vor und arbeitet die Geschichte des Klosters Baldegg mit ein.

Sr. Gaudentia gründete in abgelegenen Gebieten mitten im Regenwald Krankenstationen und Pflegerinnen-schulen, und sehr früh dämmte sie mit Präventionsmassnahmen die Gefahr von Aids erfolgreich ein. Sie war eine Pionierin im Gesundheitswesen, und wenn – wie meistens – kein Arzt da war, hat die ausgebildete Pflegerin und Hebamme auch gebrochene Knochen gegipst und kleine Operationen durchgeführt. Vor allem aber ist sie vorurteilsfrei und offen auf die Menschen zugegangen, hat ihre Rituale und Gewohnheiten aufmerksam studiert und ihnen zugehört,



um mit ihnen zusammen Wege zu finden, wie Probleme zu lösen wären. Dabei hat sie Gott nicht auf der Zunge getragen – ihre Kraft aber aus ihrer tiefen Spiritualität geschöpft. Sr. Gaudentia und ihre Mitschwestern haben sich mit Fingerspitzengefühl und grossem Mut auch mitten in Kämpfen verfeindeter Stämme für Verständigung eingesetzt, ebenso wie sie vehement gegen die Verfolgung von Frauen als Hexen eintraten.

«Mit Gottvertrauen im Gepäck.
Die Baldegger Schwester Gaudentia
in Papua-Neuguinea» Helene Arnet.
Hier und jetzt 2020. 214 S., Fr. 39.–.
ISBN: 978-3-03919-515-2
Auch als E-Book erhältlich.

Auf Sendung

Shalom Allah

Über 100 Menschen sollen jährlich in der Schweiz zum Islam konvertieren. Dokumentarfilm.

 So, 13. Juni – 10.00 – SRF 1

Rituale der Welt

Jedes Jahr treffen sich Sinti und Roma aus ganz Europa in der südfranzösischen Kleinstadt Saintes-Maries-de-la-Mer, um ein Festritual zu Ehren ihrer dunkelhäutigen Schutzheiligen Sara zu veranstalten.

 Fr, 18. Juni – 6.30 – arte

(Wo) gibt es das Heilige noch?

Die Universität Freiburg i. Ue. fragt nach, ob sich die Rede vom Heiligen im säkularen Umfeld bewähren kann.

 So, 20. Juni – 8.30 – SRF 2 Kultur

Prunk und Putten

Manche Kirchen strotzen geradezu vor Pracht und Herrlichkeit. Viele Menschen wünschen sich mehr Schlichtheit in Gotteshäusern.

 Mi, 23. Juni – 19.00 – BR

Katholische Kirche verschärft ihr Strafrecht

Missbrauch, verletzte Aufsichtspflicht und finanzielle Vergehen werden stärker geahndet – aber auch verbotene Sakramentenspendung.

Laut dem revidierten kirchlichen Gesetzbuch ist es Kirchenoberen in keinem Fall mehr freigestellt, ob sie erwiesene Vergehen bestrafen oder nicht. Sexueller Missbrauch wird nicht mehr unter Verstöße gegen die Zölibatpflicht aufgeführt, sondern zählt wie Mord oder Abtreibung als Straftat «gegen Leben, Würde und Freiheit des Menschen». Genannt werden weiter Besitz und Verbreitung von Pornografie von Minderjährigen sowie der Missbrauch von Amtsautorität bei sexuellen Vergehen gegen volljährige Untergebene. Auch wer Urteile oder Strafdekrete nicht ausführt oder Anzeigen nicht wie vorgesehen weitergibt, muss jetzt bestraft werden.

Grobe Fahrlässigkeit bei der Verwaltung von Kirchengütern wird ebenso geahndet wie derjenige, der ohne vorge-

schriebene Beratung oder Erlaubnis Kirchengut veräussert. Möglich sind auch Geldstrafen sowie der ganze oder teilweise Entzug von Gehaltsansprüchen. Für mögliche Straferlasse werden schliesslich genauere und höhere Hürden festgelegt. Nebst Strafe gibt es oft eine Pflicht zur Wiedergutmachung.

Als Delikte explizit aufgenommen wurden ins Kirchenstrafrecht aber auch der Versuch einer Weihe von Frauen sowie die Spendung von Sakramenten an jemanden, dem der Empfang verboten ist, etwa wiederverheiratet Geschiedenen, die nicht unter die Ausnahme von «Amoris Laetitia» fallen. Der Catholic Women's Council (CWC) wehrt sich dagegen, dass die Ordination von Frauen als ein Vergehen gegen die Sakramente

angesehen werde. «Das Streben der Frauen nach der Ordination ist nichts anderes als ein Streben nach der Anerkennung der Gleichheit und Würde der Frauen auf Augenhöhe mit den Männern in der Kirche», schreibt der CWC. Der Vatikan betrachtet dies als ein Vergehen, das eine Exkommunikation nach sich zieht. Diese Kriminalisierung sei inakzeptabel, verletzend und untergrabe die Würde der Frauen. Es sei an der Zeit, «dass wir aus einer Kultur der männlichen Überlegenheit ausbrechen und zur Gleichberechtigung zurückkehren, die Jesus für Frauen geschaffen hat, als er sie in seinen Dienst einbezog.» Gründungsmitglieder des CWC sind unter anderem die internationale Organisation «Voices of Faith» und die Bewegung «Maria 2.0».

kath.ch/bl

INSERATE



«Ich will noch nicht ins Heim!»

24 Stunden Betreuung von Caritas Care

Herzlich, sicher, fair:
erfahrene und kompetente Betreuerinnen wohnen bei Ihnen zu Hause und sorgen für:

- Haushalt
- Gesellschaft
- Einfache Pflege
- Sicherheit

Gerne beraten wir Sie persönlich: 041 419 22 27
caritascare.ch

CARITAS

Aus alt wird neu

Nicht alles wegwerfen!
Ihre alte Polstergruppe überziehen und polstern wir günstig wie neu. Handwerkliche und fachmännische Verarbeitung. Es lohnt sich (fast) immer. Riesenauswahl in Stoffen und Leder. Heimberatung. Tausende zufriedener Kunden in der ganzen Schweiz.
Wir stellen auch nach Ihren Wünschen neue Polstermöbel her. Holz restaurieren und auffrischen. Telefonieren Sie heute noch

055 440 26 86
Gody Landheer AG
Polsterwerkstätte
Antikschreinerei
8862 Schübelbach
am oberen Zürichsee
www.polster-landheer.ch



Nächste Inserateschlüsse:

- 14. Juni (Nr. 13)
- 28. Juni (Nr. 14)
- 12. Juli (Nr. 15)

forum@c-media.ch



Das forum im Netz

- zusätzliche Beiträge
- mit Bildern und Tönen angereichert
- eigener Podcast
- als PDF zum Download
- frei zugängliches Archiv
- 96 Pfarreiseiten mit komfortabler Suchfunktion

www.forum-pfarrblatt.ch

Bitte beachten Sie die Websites der Veranstaltungen. Bei allen Anlässen gilt ein BAG-kompatibles Schutzkonzept.

Veranstaltungen



Stummfilm mit Live-Vertonung

Der 101-jährige Film «Der Golem, wie er in die Welt kam» behandelt brandaktuelle Themen. An der Orgel live vertont.

Sa, 12.6., 19.00–21.30, St.-Anna-Kapelle, St.-Anna-Gasse 11, Zürich.

www.stiftung-eg.ch

Theologiekurs und Studiengang

Die Glaubenskurse «Bibel verstehen» und «Gott und die Welt verstehen» (1 Jahr, Abend- oder Tageskurs) sowie der Studiengang Theologie (4 Jahre, berufsbegleitend) stellen sich vor.

Infoabende: Mo, 21.6., Studiengang Theologie. Mi, 23.6., Glaubenskurse. Je 19.00, Paulus-Akademie, Pfingstweidstr. 28, Zürich.

www.tbi-zh.ch

«Wir sagen Ja»

Ehevorbereitungskurs zu den Themen Psychologie, Recht, Theologie.

Sa, 26.6., 8.45–17.45; Paulus-Akademie, Pfingstweidstr. 28, Zürich. Fr 100.– pro Person inkl. Mittagessen.

www.eheseminar-zh.ch

Spiritualität

Stille Meditation

Auferstehung-Kontemplation: Atem- und Körperwahrnehmungsübungen, Gebetsgebärden, meditative Tanzschritte.

Sa, 19.6., 10.00–16.30, Werdstr. 53, ZH. Fr. 70.– www.zentrum-spiritualitaet.ch

Ort der Gottesbegegnung

Pfr. von Holzen geht von der Gottesbegegnung Jakobs an der Himmelsleiter aus und fragt, wie wir heute Gott begegnen.

Mi, 23.6., 19.00–21.00, Werdstr. 53, ZH. Fr. 15.– www.zentrum-spiritualitaet.ch

Bibelteilen

Glauben und Leben, Bibel und Alltag miteinander verbinden.

Do, 24.6., 19.00–20.00, Werdstr. 53, Zürich.

www.zentrum-spiritualitaet.ch

Maskenpflicht und Einlass-Beschränkungen: Erkundigen Sie sich in Ihrer Pfarrei!

Gottesdienste

Bischof aus Ägypten

So, 13.6., 17.30, St. Peter und Paul, ZH www.kirche-in-not.ch

Feierliches lateinisches Choralamt

Sa, 19.6., 18.00, St. Peter und Paul, Zürich

Ökumenischer Pride-Gottesdienst

So, 20.6., 14.00, Augustinerkirche, Zürich: Gottes Segen erkämpfen.

Getanzter Gottesdienst

Fr, 25.6., 19.00, Kath. Kirche Langnau a.A. Angeleitete Liedtänze, Gebärdengebete.

Erneuerung aus dem Geist Gottes

Fr, 25.6., 19.30, Hl. Kreuz, ZH-Altstetten. Eucharistie, Lobpreis, Beichte, Segen.

Eucharistiefeier in der Predigerkirche

Sa, 26.6., 16.00. «Befreiungsgeschichte»

Hochschulgottesdienst

Je So, 20.00, Liebfrauenkirche, Zürich

Seelsorge-Gespräche

Seelsorge- und Beratungsangebote

www.zhkath.ch

Predigerkirche

Mo–Fr, 14.00–18.00

Gebete und Meditation

Queer Spirit

So, 13.6., 19.00, Wasserkirche, Zürich: Universelles Gebet zur Zurich Pride.

www.gay.ch

Einfach da sei: Stille-Meditation

Mo, 14.6., 10.00–11.30, Pfarrei Dietikon

Kontemplative Meditation

Do, 17.6., 10.00–11.30 und 19.00–20.15, Werdstr. 53, Zürich

«Corona»-Gebet

je Mi, 18.30, St. Felix und Regula, Zürich

Vernetzt

Kabel/Lehrlingsseelsorge

044 251 49 60, www.lehrlinge.ch

Behindertenseelsorge

www.behindertenseelsorge.ch

Anderssprachige Gottesdienste

www.zh.kath.ch/migrantenseelsorge



Stilles Zürich

Die verkürzte Ausgabe von «Stilles Zürich» bietet vom 10. bis 13. Juni u.a. Tanz (Outdoor und als Workshop), eine Filmvorführung zum Thema Stille, feine Klänge, leises Lesen und stille Inspirationen unterwegs. Auch Katholisch Stadt Zürich ist dabei.

Klänge, Feenstaub, Langsamtanz: Do, 10.6., 18.00–19.15, Dreikönigen, Schulhausstr. 22, ZH. Anmelden: info@stilles-zuerich.ch

Achtsamkeit zur Mittagspause: Fr, 11.6., bis So, 13.6., 12.10–12.30, Raum der Stille, Paulus-Akademie, Pfingstweidstr. 28, Zürich.

App 3:33 Weiler, Sa, 12.6., 12.50–13.45, Freitagtower, Geroldstr. 17, ZH. Ohne Anmeldung www.stilles-zuerich.ch

Gültig für die Sonntage vom 13. und 20. Juni

Herausgeberin

Stiftung forum – Pfarrblatt der katholischen Kirche im Kanton Zürich

Redaktionsadresse

Hirschengraben 72, 8001 Zürich
044 266 12 72, redaktion@forum-pfarrblatt.ch,
www.forum-pfarrblatt.ch

Sekretariat: Aufgrund der derzeitigen Corona-Pandemie ist unser Sekretariat vorläufig nur am Dienstag besetzt: 8.30–11.30 Uhr und 13.30–16.30 Uhr.

Ihr Anliegen können Sie uns jederzeit per Mail mitteilen: redaktion@forum-pfarrblatt.ch

Stiftungsratspräsident: Pfr. Andreas Rellstab

Geschäftsführung: Anita Koch

Redaktionssekretariat: Rita Grob

Chefredaktion: Thomas Binotto (bit)

Redaktion: Pia Stadler (ps), Beatrix Ledergerber (bl),
Veronika Jehle (vej)

Fotografie: Christoph Wider

Grafik: Angelika Dobner

Abo-Service und Adressmutationen

Stadt Zürich: Direkt beim Pfarramt ihres Stadtquartiers (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)

Zürich-Land: Direkt beim Pfarramt Ihres Wohnortes (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)

Stadt Winterthur: 052 224 03 80,
mitgliederverwaltung@kath-winterthur.ch

Bezahlte Abos: 044 266 12 72,

redaktion@forum-pfarrblatt.ch

Abopreise: Jahresabo Inland Fr. 38.–, Ausland Fr. 77.–

Anzeigenverkauf

creative media gmbh, Schützenstrasse 19,
8902 Urdorf, 043 322 60 30, Fax 043 322 60 31

forum@c-media.ch, www.c-media.ch

Druck

AVD Goldach AG, 9403 Goldach, www.avd.ch

Pfarreiseiten: Text & Gestaltung jeweiliges Pfarramt

66. Jahrgang, erscheint 14-täglich, ISSN 1420-2212

LEBEN IN BEZIEHUNG



Symbolbild: Alamy

Freiheit aus der Zweisamkeit

Gibt es noch andere Paare, die das Ende der Corona-Einschränkungen (auch) wegen zu viel Zweisamkeit herbeisehnen?

Wir vermissen es inzwischen beide, mal wieder einige Tage allein zu sein. Seit bald 1,5 Jahren finden Kurse und Weiterbildungen praktisch gänzlich online – und damit in den eigenen vier Wänden – statt, individuelle Reisen zu Familien und Freunden, Weekends mit Pfarreigruppen oder Ähnliches sind ebenfalls gestrichen. Hilfe! Freizeit ist jetzt immer Paarzeit. Das waren wir lange nicht gewohnt.

Wie gut, dass auch wir nun bald «durchgeimpft» sind und jede/r endlich einmal wieder – auch über mehrere Tage und Nächte – eigene Wege gehen kann. Der zurückbleibende Teil des Haushalts hat die Wohnung dann für sich allein. Oh, welch Reiz diese Perspektive ausstrahlt! Ohne jegliche Rücksichtnahme die eigenen Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellen, sich nicht erklären, einfach das eigene Ding machen.

Ein Lobgesang auf die zurückkehrende Freiheit! Und die Corona-Erkenntnis, wie wertvoll solche Auszeiten aus der Partnerschaft für ebendiese sind bzw. bisher waren.

Allerdings – Stopp! Beim Weiterdenken tun sich gewisse Ambivalenzen auf: Ein Abend auf dem Sofa vertieft in die Zeitung... und das gewünschte Getränk ist weit weg. Seit mehr als einem Jahr war da nun stets der aufmerksame Partner, der aufgestanden ist und es gereicht hat.

Der nahende Geburtstag des Freundes in der fernen Heimat... und die erbarmungslos leere Postkarte auf dem Pult. Seit mehr als einem Jahr war da nun stets die schreibfreudige Partnerin, die in grosser Selbstverständlichkeit sämtliche Korrespondenz in die Hände genommen hat.

Daran und an viele andere kleine und grössere gegenseitige Hilfen, die praktisch immer verfügbar waren, haben wir uns gewöhnt. Also eine weitere Corona-Erkenntnis: Wie schön ist es, wenn da jemand ist, der mich ergänzt und mein Leben reicher macht, weil er oder sie mir ermöglicht, wozu ich selbst mich nicht durchringen kann.

Nun gilt es also, öfter wieder selbst den inneren Schweinehund zu überwinden. Aber die neue Freiheit wird dazu sicher genügend Energie freisetzen!

Hella und Gregor Sodies seit 18 Jahren

privat zusammen unterwegs, seit knapp sieben Jahren auch beruflich als Co-Pfarreileiter/in in Greifensee-Nänikon-Werrikon.